

WT 26.08.2023

Spätes Treffen

Ein lange aufgeschobener Besuch, belastend und doch erlösend.

Auf dem Weg zu ein paar Tagen Urlaub am Oderhaff in Vorpommern haben meine Frau und ich einen Umweg genommen. Im Friedhof des Potsdamer Stadtteils Bornim gibt es eine Abteilung mit rund 500 Gräbern von Männern, die in den letzten Apriltagen 1945 bei den Kämpfen um Berlin hier in der Nähe umgekommen sind. Eines davon, Reihe XII Nummer 7, ist das Grab meines Großvaters. Er starb am 25. April beim Dorf Grube, wurde dort von Einwohnern begraben und ein Jahr später in den Friedhof Bornim umgebettet.

Dennoch steht auf dem kleinen Stein nicht „Friedrich Helmreich“, sondern ist der Tote als unbekannt vermerkt. Aber es gibt Briefe, meine Großmutter hatte Verbindungen aufgenommen. Ein Augenzeuge, der Opa Fritz mit begraben hatte und später bei den Umbettungen dabei war, konnte die Identität bestätigen, auch wenn Papiere oder Marke dann nicht mehr zu finden waren. Die vergilbten Blätter, auf denen das alles steht, sind wie ein Schatz. Das Wissen vom Großvater. Er wurde 41 Jahre alt.

Es geht ein leichter Wind, die Linden rauschen über dem Friedhof. Alles ist sauber und gepflegt. Auf dem Bild von 1950, das das ganze Feld zeigt, sind die Grabstellen noch mit kleinen Buchsbäumlein markiert. Ich nehme dieselbe Perspektive wie auf dem Foto ein, alles stimmt. Ich zähle die Reihen der kleinen, gleichförmigen Steine ab. Zwölf. Zähle die Steine in der Reihe. Sieben. „Unbekannter Soldat 1945“.

Das stimmt ja. Ich habe dich nicht kennengelernt, Fritz Helmreich. Hatte immer nur alte Werkzeuge von dir in der Hand, dem Wagnermeister. Habe mit der Oma nach und nach das bereitliegende Holz zerschnitten, das du nicht mehr anfassen konntest. Zuletzt die auf dem Dachboden gelagerte Reihe grob zugerichteter Speichen für



Foto: Joachim Piephans

Der Schmerz des Nicht-Gekannt-Habens: Ein kleiner, unscheinbarer Gedenkstein erinnert an den „unbekannten Soldaten“.

Wagenräder, die 70 Jahre dort oben lagen. Ich hätte dich so gerne gekannt.

Ich breche einen kleinen Zweig von einer Linde, lege ihn auf den Stein. Nicht einmal drei Rosen hat dein Enkel dabei, dass sie leuchten würden im Grau der 500 Steine... Diese gewaltsame Auslö-

**GOTT UND
DIE WELT**



schung und Trennung fasst mich an.

20 Jahre nach seinem Tod bin ich geboren. Es gibt nicht nur den Schmerz des Abschieds. Es gibt auch den Schmerz des Nicht-Gekannt-Habens, der zerstörten und gar nicht erst gegebenen Möglichkeiten. Des verwehrt Gesprächs. Wen hat er ausgelöscht? Wer hat ihn ausgelöscht? Alles im verzweifelten und eingepeitschten Willen, den Irrsinn endlich zu beenden. Sieben Tage später war der Krieg um das Trümmer-

feld Berlin vorbei.

Der Schmerz meiner Großmutter und Mutter, ja selbst von mir heute ist einer von Hunderten Millionen solchen Schmerzes. Potenziert müsste er doch jeder Aggression die Waffe aus der Hand fallen lassen.

Doch selbst der millionenfach sich wiederholende Schmerz hat nicht die Kraft dazu. Weil er je für sich bleibt? Weil das Mörderische der Männer sich vom Schmerz nicht dreinreden lässt?

Mein Gott, mein Gott! Er lässt die Linden über den Gräbern von Bornim rauschen. Er lässt die Verlassenheit schmerzhaft spüren. Er lässt die Scherben menschlichen Versagens zu Trümmerbergen wachsen. Er ist ohnmächtig, am Kreuz selbst dem Tod ausgeliefert. Er ist mächtig, all die Toten und all den Schmerz nicht zu vergessen. Er gibt die Kraft, den alten Schmerz zu bewahren und gegen neuen Schmerz zu leben.

Nach einer halben Stunde fahren wir weiter. Ich habe jetzt einen weiteren Ort auf meiner Lebenslandkarte.

Joachim Piephans